

Rezension: Sina-Mareen Köhler: Freunde, Feinde, Klassenteam? Empirische Rekonstruktionen von Peerbeziehungen an globalen Schulen

Keßler, Catharina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keßler, C. (2014). Rezension: Sina-Mareen Köhler: Freunde, Feinde, Klassenteam? Empirische Rekonstruktionen von Peerbeziehungen an globalen Schulen. [Rezension des Buches *Freunde, Feinde oder Klassenteam? Empirische Rekonstruktionen von Peerbeziehungen an globalen Schulen*, von S.-M. Köhler]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 15(1-2), 267-269. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-461014>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

anderen Seite argumentieren einige dass es nur vor dem Hintergrund von Kontextualisierungen Ausgangspunkt der Interpretation seien könne. Diese Grunddebatte durchzieht ja auch die Hermeneutik im breiteren Sinne, und in diesem Bänden ist es geglückt beide Perspektiven in Dialog zu bringen.

Catharina Keßler

Sina-Mareen Köhler: *Freunde, Feinde, Klassenteam? Empirische Rekonstruktionen von Peerbeziehungen an globalen Schulen*. Wiesbaden: VS Verlag 2012, 328 S., 978-3-531-19718-0. 36,99 Euro.

Im Kontext eines globalisierten Arbeitsmarktes wenden sich „Internationale Schulen“ oder „Deutsche Auslandsschulen“ mit international anschlussfähigen Bildungsprogrammen und Curricula an die Kinder hochmobiler Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Die Biographien dieser Kinder und Jugendlichen zeichnen sich insgesamt durch die „Erfahrung globaler Mobilität“ (S. 13) und mehrfache Umzüge über Staatsgrenzen hinweg aus sowie teilweise auch durch binationale Familienhintergründe. Global ausgerichtete Schulen bieten ihnen die Möglichkeit, ihren schulischen Bildungsweg trotz elterlich-berufsbedingter Umzüge in ähnlich institutionellen Settings fortzusetzen. Obwohl dieser Schultyp auch in Deutschland zu einem wachsenden Segment des Bildungssystems zählt, existieren dazu im deutschsprachigen Raum kaum empirische Erkenntnisse. Die qualitative Studie zu Peerbeziehungen an Schulen dieses Typs von Sina-Mareen Köhler ist in diesem Kontext eine Ausnahme.

Ausgehend von der Annahme, dass diese Schulen weit über curriculare Lern- und Bildungsangebote hinaus auch eine pädagogisch-professionelle Unterstützungsfunktion für die Schülerinnen und Schüler sowie deren Familien in der Migrationssituation haben, richtet die Autorin die Perspektive auf damit zusammenhängende Interaktionen in der schulischen Alltagswelt und rekonstruiert die Beziehungskonstitutionen innerhalb je einer siebten Klasse an einer „Internationalen Schule“ in Deutschland und einer „Deutschen Auslandsschu-

le“ in Japan. Als Datengrundlage dienen neun Gruppendiskussionen, die in Anlehnung an die Dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack ausgewertet wurden. „Schule als Ort der Peers“ wird in dieser Studie konsequent aus einer wissenssoziologischen Perspektive betrachtet. Neben Einblicken in die schulische Alltagswelt bietet die Studie insgesamt vor allem Erkenntnisse über die kollektiven Praxen und Orientierungen, aber auch Beziehungsformen von 12- bis 14-Jährigen. Das zentrale Ergebnis der Rekonstruktionen bezieht sich auf „das Verhältnis zwischen einer [...] sinngenetischen Typenbildung zum ‚Zusammenfall von Schule und Peerwelt‘ sowie [...] den abstrahierten Beziehungsformen der einzelnen Gruppen“ (S. 13). Den individuellen Erlebnissen der Gruppenmitglieder in anderen Ländern oder ihrer ethnisch-kulturellen Herkunft kommt in den untersuchten Diskursen kaum Bedeutung zu; stärker relevant für die Gruppenkonstitution sind konkret geteilte Erfahrungen in der jeweiligen Schule.

Köhlers Studie gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil erschließt sich die Autorin über eine Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Diskussion zu schulisch gerahmten Peer- und Freundschaftsbeziehungen sowie empirischen Zugängen zu diesen eine grundlagentheoretische Annäherung an den Forschungsgegenstand (Kap. 2) und davon ausgehend das empirische Design der Studie (Kap. 3). Dabei legt sie überzeugend das grundsätzliche Forschungs-desiderat zu global ausgerichteten Schulen und ihrer Klientel dar und markiert das eigene Forschungsinteresse an der Schnittstelle von Schul-, Kindheits- und Jugendforschung. Sie postuliert die Betrachtung der „existenziellen Hintergründe und [...] reflexiven Eigentheorien“ als notwendig für den „umfassenden Nachvollzug verschiedener Peerbeziehungen“ (S. 66): Aus den Blickrichtungen der praxeologischen Wissenssoziologie einerseits und des symbolischen Interaktionismus andererseits skizziert sie den geteilten Erlebnis- und Erfahrungszusammenhang bzw. die reflexive Beziehungskonstruktion als zwei Facetten von Peerbeziehungen (vgl. ebd.). Entsprechend des Erkenntnisinteresses am Stellenwert „gemeinsame[r] Aktivitäten

und Erfahrungshintergründe im schulischen Zusammenhang für die Peerbeziehungen“ (S. 75) stützt sich Köhlers Arbeit methodisch auf eine Triangulation von Gruppendiskussionen, ethnographischen Beobachtungen im Klassenkontext sowie einer ergänzenden Fragebogenerhebung inklusiver ego-zentrierter Netzwerkkarte. Die Gruppendiskussionen nehmen dabei den größten Stellenwert ein. Über die gängige Interpretation mit der Dokumentarischen Methode hinaus, beschäftigt sich Sina-Mareen Köhler mit den differenten Beziehungsformen der untersuchten Gruppen und unterscheidet Muster von Beziehungsformen „im Anschluss der geteilten oder eben nicht geteilten Orientierungsrahmen“ (S. 82). Damit können in die Analyse auch nicht existenzielle Beziehungen einbezogen werden. Dies scheint insbesondere auch deshalb wichtig, da sich innerhalb des jeweiligen Klassenzusammenhangs Gleichaltrige für die Gruppendiskussionen zusammenfinden sollen. Inwiefern die Jugendlichen weitere Freunde außerhalb des schulischen bzw. Klassenkontexts haben, ist dabei weniger relevant. In der Musterbildung legt Köhler besonderes Augenmerk auf Sympathie- und Antipathiebekundungen in den Zuschreibungen und Selbstbildern der Gruppen. Die Analyse unterschiedlicher Beziehungsform über die Rekonstruktion von Orientierungsrahmen und Praxen sowie den Einbezug individueller Auskünfte über die bereits genannten Netzwerkkarten überzeugt dabei als sinnvolles Vorgehen. Die Autorin erarbeitet eine sinngenetische Typenbildung mit dem Ziel, unterschiedliche Umgangsformen mit dem Zusammenfall von Schul- und Peerwelt abzubilden.

Im zweiten Teil der Studie führt Köhler die Ergebnisse dieser Rekonstruktionen zu den beiden Schulen bzw. Klassen in zwei separaten Kapiteln aus (Kap. 4 u. 5). Dabei skizziert sie die schulorganisatorischen Kontexte, die jeweils zu einer weitestgehenden Einschränkung der Peerkontakte auf die Schule führen, und präsentiert die klassenintern-komparativen Ergebnisse zur Thematisierung der Migrationssituation und Erfahrungen ethnisch-kultureller Differenz. In zwei ausführlichen Falldarstellungen werden die Gruppen im Klassenverband verortet – und damit insge-

samt ein kontrastreiches Spektrum an Beziehungsformen aufgezeigt – sowie die zentralen Praxen und Orientierungen, der Umgang mit dem Freundschaftsbegriff und die gegenseitige Bezugnahme der einzelnen Mitglieder aufeinander erläutert. Unter der Gesamtüberschrift „Feinde, Freunde, Klassenteam?“ legt Sina-Mareen Köhler dabei dar, dass in beiden untersuchten Klassen ethnisch-kulturelle Differenzenerfahrungen in den Gruppendiskussionen kaum relevant sind und Distinktionslinien innerhalb der Klassen von den Jugendlichen eher an unterschiedlich bewerteten Praxen einzelner Gruppen festgemacht werden. Eine stärkere Einbettung in die individuellen Migrationsgeschichten, kulturellen Zugehörigkeiten sowie Milieubezüge könnte an dieser Stelle etwa verdeutlichen, inwiefern ggf. Heterogenitäten in den Gruppen und nicht thematisierte individuelle Migrationskontexte miteinander zusammenhängen. Exemplarisch herausgreifen möchte ich die Thematisierung des Klassenverbandes in den unterschiedlichen Gruppen der jeweiligen Schulen. Wenn gleich die Klasse als wichtiger Erfahrungszusammenhang aller Gruppen herausgearbeitet werden kann, scheinen differente Relevanzsetzungen auf: Das Spektrum der analysierten Thematisierungen reicht dabei von einer starken Verwobenheit von Einzelgruppen- und Klassenpraxen bis hin zu deutlichen Grenzziehungen zwischen ihnen (vgl. S. 161f.). Diese Erkenntnisse sind damit auch für die Peerforschung unabhängig des spezifischen schulischen Settings bedeutsam.

Im dritten Teil ihrer Studie erweitert Sina-Mareen Köhler noch einmal den Analysefokus, indem sie die Ergebnisse der schulübergreifenden Kontrastierung präsentiert und nach der Bedeutung des unterschiedlichen Schulbesuchs für die Peerbeziehungen fragt. In den Kapiteln 6 bis 8 werden die klassenbezogenen Orientierungen und Praxen als das Spezifische der jeweiligen Klassen erarbeitet, womit die Grundlage der sinngenetischen Typenbildung gelegt wird. Diese abstrahiert den Zusammenfall von Schule und Peerwelt und spezifiziert ihn in fünf Typen, in denen Schule als Beziehungsort, Lern- und Leistungsort sowie Interaktionskontext ausgestaltet ist. Die Typenbildung wird um eine

Analyse der Beziehungsformen ergänzt, in die nun die kollektiven Selbstpräsentationen und individuellen Auskünfte aus den ego-zentrierten Netzwerkkarten einfließen. Hinsichtlich der Beziehungsform dokumentiert sich als zentrales Ergebnis, dass sich in Typen mit einer positiven Bezugnahme auf Schule auch engere Peerbeziehungen zeigen (vgl. S. 293). Die Unterschiede zwischen den Schultypen, ihren Bildungsansprüchen und ihrer Schülerschaft, die sich im dritten Teil der Studie andeuten, (etwa die Ausweitung der Peerkontakte auf die gesamte Jahrgangsstufe oder die institutionell verbürgte jährliche Neuzusammensetzung der Klassen an der „Internationalen Schule“ in Deutschland) werden weniger thematisiert. Diese könnten in weiteren Forschungsarbeiten eine spannende Kontrastdimension bieten.

Der vierte Teil des Buches stellt in drei Kapiteln eine interessante Ergebnisdiskussion hinsichtlich der Bedeutung des schulischen Zusammenhangs für die Peers, Gemeinschaftlichkeit im Klassenverband und spezifische Beziehungsformen dar und ist gleichzeitig noch einmal ein empirisch fundiertes Plädoyer für eine analytische Verknüpfung des gemeinsamen Erfahrungs-

raums und den eigentheoretischen Zuschreibungen der Gruppenmitglieder als zwei Facetten von Peerbeziehungen.

Abschließend bleibt zu resümieren, dass die durchgängig spannende sowie leserfreundlich gestaltete Studie für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Peer-, Jugend- und Schulforschung instruktiv ist und in der Fülle des zugrunde liegenden Datenmaterials auf eine Vielzahl weiterer interessanter Forschungsmöglichkeiten verweist. Beispielsweise wäre es mit Blick auf die zunehmende Anwahl global ausgerichteter Schulen auch durch eine Klientel, die nicht zu den Arbeitsmigrantinnen und -migranten zählt, sondern diesen Schultyp als Alternative zum staatlichen Bildungsangebot wahrnimmt, spannend, die Dynamik dieser Entwicklung hinsichtlich der Frage nach Freunden, Feinden oder Klassenteams zu untersuchen. Dies korrespondiert mit einem Forschungsthema, auf das die Autorin in ihrem Ausblick selbst hinweist, nämlich die milieutheoretische Erweiterung des wissenschaftlichen Blicks auf die Schülerinnen und Schüler global ausgerichteter Schulen und ihrer Peers.